
DAS VERHÄLTNISS VON SEELSORGE UND
PSYCHOTHERAPIE

VON DER TROTZMACHT DES GEISTES UND VOM MUT ZUM SEIN

Wolfram Kurz

I. EINLEITUNG

Die Frage nach dem Verhältnis von Psychotherapie und Seelsorge ist zum einen identisch mit der Frage nach demjenigen, was Psychotherapie und Seelsorge miteinander verbindet, und sie ist zum anderen identisch mit der Frage, was Seelsorge und Psychotherapie voneinander trennt. Diese beiden einfachen Fragen sind jedoch nicht einfach zu beantworten. Die Schwierigkeit zu antworten hängt am Sachverhalt, daß es zwar die einheitlichen Begriffe »Psychotherapie« und »Seelsorge« gibt, daß sich aber hinter den Begriffen eine Fülle von Konzeptionen verbirgt. Es gibt nicht *die* Psychotherapie¹ und ebensowenig gibt es *die* Seelsorge². Was es gibt, ist dies: eine lange Geschichte der Psychotherapie und eine vielleicht noch längere Geschichte der Seelsorge. Vielfältige Wandlungen dessen, was man unter Psychotherapie und Seelsorge verstand und versteht. Angesichts dieses Sachverhaltes will ich dies tun: ich will durchaus den Versuch unternehmen, die Frage nach dem Verhältnis von Psychotherapie und Seelsorge zu beantworten. Aber die Antwort, die ich formuliere, ist weder irgendeine Antwort noch die Antwort schlechthin. Sie ist also weder beliebig noch absolut. Die Antwort, die ich zu formulieren versuche, ist *meine* Antwort. Eine Antwort, die natürlich in Auseinandersetzung mit einer Reihe poimenischer und therapeutischer Konzeptionen und aus der Erfahrung seelsorgerlicher und therapeutischer Arbeit entstanden ist. Demzufolge spreche ich

¹ Vgl. dazu Ch. Kraiker / B. Peter, Psychotherapieführer, München 1991.

² Vgl. dazu P. Bloth u.a. (Hrsg), Hdb. der Praktischen Theologie, Bd. 3, S. 453-551.

nicht von Seelsorge und Psychotherapie schlechthin, vielmehr von Psychotherapie und Seelsorge, wie ich sie verstehe.

II. SEELSORGE IM PRINZIP

Die Frage nach dem Verhältnis von Seelsorge und Psychotherapie kann nur beantwortet werden, sofern man einen Begriff von Seelsorge und Psychotherapie hat. Die Voraussetzung für die Bestimmung des Verhältnisses von Seelsorge und Psychotherapie ist demzufolge die Bestimmung der Begriffe »Psychotherapie« und »Seelsorge« für sich. Demzufolge gilt es zunächst, so zu fragen: was ist Seelsorge im Prinzip und was ist Psychotherapie im Prinzip? Da Seelsorge im eigentlichen Sinne eine Ausdrucksform religiösen Lebens darstellt, muß die Antwort auf die Frage nach dem Wesen von Seelsorge eine theologische Antwort sein. Ärztliche Seelsorge, psychologische Seelsorge sind keine eigentlichen, vielmehr uneigentliche Formen der Seelsorge. Niemand hat das deutlicher gespürt als V.E. Frankl selbst.³ Was aber ist nun Seelsorge in theologischer Hinsicht?

In meiner Perspektive ist die Frage nach dem Wesen der Seelsorge vorrangig im Blick auf diejenige Seelsorge zu beantworten, die für jeden seelsorgerlichen Umgang exemplarisch ist: nämlich im Blick auf diejenige Seelsorge, die der lebendige Gott in Jesus Christus selbst übt. Der ursprüngliche und in diesem Sinne urbildhafte seelsorgerliche Akt ist in der Hinwendung Gottes zum Menschen zu sehen. Diese Hinwendung wird in der Perspektive des Glaubens im Jesus-Christus-Ereignis aktuell. Gott selbst ist es, der nicht in sich selbst verharrt, sich vielmehr als Mensch um den Menschen sorgt. Gott selbst ist es, der sich angesichts der Bedürftigkeit des Menschen dem Menschen zuwendet. Er ist es, der sich als der Mensch Jesus von Nazareth der leiblichen, psychischen und geistigen Nöte des Menschen annimmt. Gott selbst ist es, der als Mensch zeigt, was es heißt, der Bestimmung des Menschseins gerecht zu werden. Denn wenn es wahr ist, daß Gott selbst Mensch geworden ist, wie es dem Glauben erscheint, dann zeigt er in *seinem* Menschsein an, was zu seiner Bestimmung bzw. zu seiner Erfüllung kommendes und gekommenes Menschsein ist. Demzufolge ist die Begründung der Seelsorge im Blick auf die Selbst-Transzendenz Gottes in Jesus Christus zu leisten. Diese Selbst-Transzendenz hat ihren Ausgang in Gott, ihr Medium in Jesus Christus und ihr Ziel im Menschen. Seelsorge, die der Mensch übt, geschieht in Entsprechung zur Seelsorge, die Gott selbst in

³ Vgl. dazu V.E. Frankl, *Ärztliche Seelsorge*, Wien 1971, S. 224 ff.

Jesus Christus übt.

Das Prinzip der Seelsorge, wie sie sich in urbildhafter Form in Jesus Christus selbst ereignet hat, ist Selbst-Transzendenz. Der Gott Jesu Christi ist es, der nicht in a-pathischer Weise in sich selbst verharrt, vielmehr in sym-pathischer Weise sich selbst überschreitet. Apathisch zu sein bedeutet leidensunfähig zu sein. Das Prinzip dieser Unfähigkeit aber ist Teilnahmslosigkeit. Ein Gott, der nicht teilnimmt am Schmerz der Geschichte und nicht teilnimmt am Schmerz der Menschen, welche Geschichte formen und von der Geschichte geformt werden, ein solcher Gott ist apathisch. Er ruht in sich, dem Menschen fern, der Welt fern. Der sich in Jesus Christus vorzeigende Gott aber ist sym-pathisch. Er begibt sich mitten hinein in die Geschichte der Menschheit. Er nimmt teil am Leben der Menschen. Indem er aber teilnimmt, leidet er mit am Leiden der Menschen; sowohl in struktureller wie in individueller Hinsicht. Leiden, die jedes Menschsein kennzeichnen, sind: endlich zu sein, einsam zu sein, isoliert zu sein, verlassen zu sein und immer wieder verlassen zu werden, Angst zu haben, sich selbst, dem Mitmenschen, der Natur entfremdet zu sein, in seiner Einsicht begrenzt zu sein, von bösen Zufällen und Unfällen bedroht zu sein. Gott selbst aber nimmt teil an den Leiden des Menschen: in Jesus Christus. Er selbst ist endlich und kümmert sich um die vom Tod Bedrohten. Er selbst wird einsam und isoliert und kümmert sich um die Isolierten und Einsamen. Er kennt Angst und Verlassenheit und kümmert sich um die Geängstigten und Verlassenen. Er wird als Fremder wahrgenommen und aus der Gemeinschaft der Menschen ausgestoßen und kümmert sich doch um die Ausgestoßenen und so Entfremdeten. Die Sym-pathie Gottes in Jesus Christus, verstanden als Teilnahme am Leiden des Menschen, hat ihr höchstes Symbol im Kreuz. Es ist ein Mitleiden bis in die Tiefe menschlicher Finsternis: in Folter, Sterben und Tod.

Seelsorge ist in meiner Perspektive ein Entsprechungshandeln. Sie hat ihr Maß in der Seelsorge Gottes, wie sie in Jesus Christus erscheint. Prinzip dieser Seelsorge aber ist Offenheit für den leidenden Menschen in Entsprechung zur Offenheit Gottes, welcher durch seine Passionsgeschichte an den Passionsgeschichten der Menschen teilnimmt. Blickt man auf die in Jesus Christus sich ereignende Seelsorge Gottes am Menschen, dann fällt im Blick auf die sich im Menschen kreuzenden ontologischen Dimensionen auf, daß Jesu Sorge für den Menschen offensichtlich ganzheitlichen Charakter hatte. Ohne auf das Problem der Historizität der betreffenden Perikopen einzugehen, kann man sagen, daß Jesus als einer tradiert wird, der Menschen in der Vielfalt ihrer Nöte wahrnimmt, annimmt und hilft: er nimmt den durch

die Natur bedrohten Menschen wahr und hilft.⁴ Er nimmt den kranken Menschen wahr und hilft; handele es sich um somatische, psychische oder um sogenannte Geisteskrankheiten.⁵ Er nimmt den hungernden, den sozial gefährdeten Menschen, den ausgebeuteten ebenso wie den ausbeutenden Menschen wahr und hilft.⁶ Er nimmt den Gesetzlosen ebenso wie den Gesetzesfanatiker wahr und hilft.⁷ Versucht man seine Sorge in ontologischer Perspektive aufzuschlüsseln, dann kann man sagen, daß diese Sorge alle ontologisch-anthropologischen Dimensionen betrifft. Und nimmt man seine Sorge zum Kriterium dessen, was Seelsorge essentiell ist, dann müßte man so formulieren: *Seelsorge ist in Analogie zur Sorge Gottes um den Menschen als Sorge des Menschen um den ganzen Menschen zu begreifen.*

Der Mensch ist in der Reihe der Lebewesen das differenzierteste. Er ist als Verbund aller ontologischen Dimensionen das zerbrechlichste Wesen. Als Verbund der anorganischen, organischen, psychischen, geistigen und geschichtlichen Dimension ist er äußerst riskierte Existenz. Er kann in allen ontologischen Dimensionen verunglücken und wird, sofern er sich seines Verunglückens bewußt wird, leiden. Der Mensch hat schon rein konstitutionell die Möglichkeit zu verunglücken. Und da sich seine Konstitution als ein differenziertes Ineinandergreifen seiner somatischen, psychischen und geistigen Verfassung darstellt, kann er in verschiedenen Dimensionen verunglücken. Somatisch durch Somatose, Krankheit im geläufigen Sinn. Psychisch durch Neurose. Geistig durch Psychose. Aber auch durch die äußere Natur, durch die Technik, durch Unfall und Zufall oder aufgrund der Weitmaschigkeit des sozialen Netzes. Hieraus ergibt sich eine Fülle des Leidens. Die Fülle der Leidensformen erfordert eine Fülle von Spezialisten. Und genau an dieser Stelle ergibt sich die Frage, für die Bewältigung welchen Leidens Seelsorge eigentlich zuständig sei. Oder, anders gefragt: worauf ist der professionelle Seelsorger eigentlich spezialisiert? Die paradoxe Antwort auf diese Frage lautet: die Spezialisiertheit des Seelsorgers liegt zunächst einmal, trotz aller sekundären Spezialisiertheiten, in seiner Unspezialisiertheit. Wie ist diese These zu verstehen?

Seelsorger sind vorrangig unspezialisiert, d.h. sie sind vorrangig nicht zuständig für ein bestimmtes Leiden und die Aufhebung eines bestimmten Leidens. Sie sind vielmehr zuständig für den leidenden Menschen. We-

⁴ Vgl. dazu z.B. Mk 4, 35-41.

⁵ Vgl. dazu z.B. Mt 9, 1-8.

⁶ Vgl. dazu z.B. Mt 14, 13-21.

⁷ Vgl. dazu z.B. Lk 19, 1-10.

sentlich ist hier die Unterscheidung zwischen dem leidenden Menschen einerseits und demjenigen, woran er leidet, andererseits. Seelsorge ist in Analogie zur Sorge Gottes in Jesus Christus Sorge des Menschen um den ganzen Menschen. Das aber heißt: der Seelsorger sollte für alle Leiden, die ihm vorgetragen werden, offen sein, gleichgültig in welcher ontologisch-anthropologischen Dimension sie angesiedelt sind. Er ist als einer, der sich in den Prozeß des Reiches Gottes eingliedert weiß, dazu da, die Passionsgeschichte derjenigen Menschen, die sich ihm anvertrauen, wahrzunehmen. Und er ist dazu da, die dem Menschen auferlegte Passion, in der Art, wie er mit den Menschen umgeht, zu erleichtern, indem er sie mitträgt. Der Seelsorger ist für jeden Menschen zuständig, der sich ihm als Leidender anvertraut und als Leidender Beistand sucht. Zumal dann, wenn der Leidende aufgrund seines Leidens an seinem Glauben irre geworden ist. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die präzise Unterscheidung zwischen dem Leidenden und demjenigen, woran er leidet. Sollte der Seelsorger für jeden Leidenden offen sein, so ist er doch nicht für jedes Leiden zuständig. Das aber bedeutet, daß der Seelsorger selbstverständlich für den neurotisch Gestörten, für den unter einer Psychose leidenden Menschen ebenso wie für den in einer Lebenskrise Befindlichen oder den Trauernden zuständig ist. Aber er ist nicht kompetent, den Versuch zu unternehmen, eine Neurose oder eine Psychose zu heilen. Er sollte allerdings kompetent sein, neurotische und psychotische Störungen als solche zu erkennen, um entsprechend weiterzuvermitteln.

III. DIE MITTE UND GRUNDPRINZIPIEN DER SEELSORGE

- Seelsorge nimmt den Menschen unter dem Aspekt seiner Entfremdung vom Grund des Seins wahr. Klassisch-theologisch: sie nimmt ihn als Sünder wahr. Sie nimmt ihn als ein Wesen wahr, das in der Entfremdung von Gott existiert.
- Seelsorge nimmt den Menschen als diejenige Existenz wahr, welche darum ringt, wesentliche Existenz zu werden. Das aber heißt: sinnvoll zu leben. Der Wille zum Sinn ist ein anthropologisches Grundphänomen, das nicht nur in logotherapeutischer, vielmehr auch in poimenischer Perspektive besonders beachtenswert erscheint.
- Der Mensch wird jedoch wesentliche Existenz, wenn er sein Leben aus der unbedingten Betroffenheit durch denjenigen versteht und führt, der in ursprünglicher Weise wesentliches Menschsein vermittelt hat: nämlich aus der Betroffenheit durch Gott, wie er sich in Jesus Christus zum Ausdruck

bringt.

- Seelsorge zielt demzufolge nicht allein auf die Überwindung der Entfremdung des Menschen von Gott. Sie zielt vielmehr im Zuge der Überwindung dieser Entfremdung auch auf die *Freisetzung des Menschen zu seiner Essentialität*. Dies geschieht, sofern das Sein des Menschen vom Sein Gottes in Jesus Christus berührt wird. Klassisch-theologisch: sofern der Geist Gottes in den Menschen einbricht und den Geist des Menschen über sich hinaustreibt.
- Geschieht dies, dann wird der Mensch zur eigentlichen Lebenskunst befreit. Er empfängt sich als einen zum essentiellen Ausdruck seiner selbst immer wieder befreiten Menschen. Er empfängt sich als einen Menschen, der glaubt und liebt. Er entdeckt sich als einen Menschen, der liebt, weil er glaubt, und der glaubt, indem er liebt.
- Versteht man Seelsorge als Befreiung des Menschen zur Essentialität seiner selbst, welche als Glaube und Liebe aktuell wird, dann setzt dies voraus, daß derjenige, der Seelsorge übt, dies als Glaubender und Liebender tut.

IV. SEELSORGE ALS HILFE AUF DER GRENZE

Die Spezialisiertheit des Seelsorgers liegt in seiner Unspezialisiertheit. So die paradoxe Formulierung. Während es der Therapeut mit Krankheiten zu tun hat, die den einen oder den anderen treffen, hat es der Seelsorger mit Problemen zu tun, die jede menschliche Existenz kennzeichnen. Nicht jeder wird zwangskrank, hysterisch oder kleptoman. Aber jeder Mensch leidet unter denjenigen Bedingungen menschlicher Existenz, die jeden Menschen mit jedem Menschen verbinden. Diese Leiden kommen in den Grundfragen des Menschen zur Sprache. Es mag sein, daß nicht jeder Mensch diese Grundfragen stellt. Aber jeder ist so »konstruiert«, daß er diese Fragen stellen kann. Und das Leben ist so geartet, daß es den Menschen immer wieder zwingt, die Fragen, die er gleichsam »verkörpert«, auch zu stellen: die Frage nach dem Grund des Lebens. Die Frage nach der Entfremdung des Lebens. Die Frage nach dem Sinn des Lebens. Die Frage nach der Bestimmung menschlichen Lebens und die Fragen, die aus der Erfahrung ungelebten Lebens bzw. aus der Sehnsucht nach erfülltem Leben entstehen. Diese Fragen kann man natürlich jederzeit stellen, aber man tut das gewöhnlich nicht. Vielmehr ist es nicht selten so, daß diese Fragen in bestimmten Situationen den Menschen gleichsam »stellen«. Der Mensch wird von ihnen mitunter überfallen. Dieser Überfall ereignet sich als Zu-Fall,

vornehmlich wenn der Mensch in Grenzsituationen gerät: wenn er an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gerät, merkt, daß die Kräfte nicht reichen. Wenn er an die Grenze seines Lebens gerät, merkt, daß Zeit knapp wird. Wenn er an die Grenze seiner Orientierungsfähigkeit gerät, merkt, daß er nicht mehr weiß, wozu er eigentlich noch lebt, für wen, für was. Oder wenn er an die Grenze seiner Leidensfähigkeit gerät, Verluste hinnehmen muß, aber jeden neuen Verlust immer schwerer verschmerzt: den Verlust der Arbeit, den Verlust einer Gefährtin, den Verlust familiären Zusammenhalts zum Beispiel.

Der Mensch wird aber auch von den Grundfragen gestellt, wenn er erlebt, wie Menschen in seiner Nähe Grenzen überschreiten. Da wird ein Kind geboren. Es überschreitet eine Grenze. Aus dem »Woher-auch-Immer« gelangt es in diese Welt. Es ist da. Es erinnert seinen Vater und seine Mutter an den Anfang ihres je eigenen Lebens und was daraus geworden ist, im guten und im bösen. Später überschreitet dasselbe Kind die Grenze des Kindseins. Nicht nur das Kind nimmt Abschied. Auch die Eltern nehmen Abschied. Aus Nähe wird Ferne. Und wenn es gutgeht, wird aus Ferne eines Tages wieder Nähe. Aber eine andere Nähe. Irgend etwas ist verloren für immer. Zwar wohnt dem Anfang der nächsten Lebensstufe auch immer ein Zauber inne, aber vor jeden Anfang ist ein Ende gesetzt. Und Ende bedeutet: Abschied, Trauer, Schmerz. Oder wir erleben das Sterben eines Angehörigen. Auch er überschreitet eine Grenze. Er geht hinüber, aus dem Leben ins »Wohin-auch-Immer«. In der Perspektive des Glaubens ist Sterben ein Verlöschen in der Geborgenheit Gottes. Geborgenheit ist gut. Aber das Verlöschen schafft einen Riß. Der Riß schmerzt. Und manchmal heilt er schwer.

Der Mensch gerät immer wieder in Krisen und an Knotenpunkte seines Lebens. Sie sind mit Grenzerfahrungen verbunden. Sie wollen durchlebt und durchlitten werden. Solches Leiden im Erlebnis der Grenze gehört zu jedem Menschsein hinzu. Es darf nicht mit Krankheit verwechselt werden. Es ist nicht morbid, vielmehr human. Dennoch ist nicht zu bezweifeln, daß Grenzerfahrungen, wie ich sie geschildert habe, kränken. Wird die Kränkung überwertig erlebt, dann schlägt sie in Krankheit um. Aus diesem Grund ist es wichtig, daß der Mensch auch in Krisen und an Knotenpunkten seines Lebens Zuwendung erfährt, sofern er sich dem Ende seiner Belastbarkeit nähert. Die Aufgabe der Zuwendung ist Aufgabe des Seelsorgers. Er begleitet den Menschen, wenn er über Grenzen geht. Er hilft, wenn er den Schmerz der Grenze durchleiden muß. Seelsorge ist Begleitung auf der Grenze. Diese Aufgabe ist wichtig in sich. Aber sie ist auch wichtig im Blick

auf den Sachverhalt, daß die unbewältigte Erfahrung der Grenze in Krankheit umschlagen kann. Relativ zu dieser Möglichkeit hat Seelsorge prophylaktischen Charakter. Der prophylaktische Aspekt aber ist immer Nebenaspekt. Nicht mehr.

Im übrigen kann die Begleitung auf der Grenze verbunden sein mit einem kirchlichen Akt:

- Ein Kind wird geboren. Die Eltern wollen es taufen lassen. Sie vertrauen es dem Leben an und vertrauen es Gott als dem Schöpfer und Vollender des Lebens zugleich an. In der *Taufe* wird dies zum Ausdruck gebracht.
- Ein Kind wird zum jungen Erwachsenen und will sein Christsein selbstständig verantworten. In der Feier der *Konfirmation* wird dies bekundet.
- Ein junges Paar will sich verbinden und seine Ehe auch unter Gottes Zuspruch und Anspruch führen. In der *Trauung* wird dies bekräftigt.
- Ein Mensch stirbt. Die Angehörigen wünschen die *kirchliche Beerdigung*, weil sie davon überzeugt sind, daß der Mensch nicht im Nichts verschwindet, vielmehr durch den Tod hindurch von Gott getragen und sein Leben von ihm vollendet werden wird. In der kirchlichen Bestattung wird dies bekräftigt.

Die klassischen Amtshandlungen des Geistlichen – Taufe, Trauung, Konfirmation, Beerdigung – sind Riten auf der Grenze, sind Hilfe, mit Grenzen fertig zu werden. Zu jeder Amtshandlung gehört nicht allein das Zeremoniell, vielmehr auch das ausführliche Gespräch zwischen dem Seelsorger und denen, die die Amtshandlung begehren. Und es ist zu Recht angemerkt worden, daß die Amtshandlungen der Kirche so gut sind wie die Gespräche, die sie begleiten. In diesen Gesprächen geht es darum, Kräfte im Menschen freizusetzen, in konstruktiver Weise mit dem Leben umzugehen angesichts von Grenzen und Krisen, Leiden und Freuden.

V. SEELSORGE ALS HILFE ZUM GLAUBEN

Paul Tillich, einer der großen protestantischen Theologen dieses Jahrhunderts, war davon überzeugt, daß Glaube ein allgemeines anthropologisches Phänomen sei.⁸ Ich teile diese Überzeugung. Jeder Mensch glaubt. Natürlich glaubt nicht jeder dasselbe und natürlich hat nicht jede Glaubensform dasselbe Niveau. Es gibt einen schlichten Glauben. Es gibt einen primitiven Glauben. Aber es gibt auch hochdifferenzierte Glaubensformen. Es gibt, wie

⁸ Vgl. dazu P. Tillich, Systematische Theologie Bd. III, Stuttgart 1966, S. 153 ff.

man heute sagt, Stufen des Glaubens, und die modernste religionspädagogische Forschung befaßt sich in Anlehnung an die Forschungen von L. Kohlberg über die Entwicklung des moralischen Urteils mit der Entwicklung des religiösen Urteilens.⁹ Ein Ziel dieser Forschungen ist es, herauszufinden, auf welcher religiösen Entwicklungsstufe sich der Mensch befindet. Der Glaube verschiedener Menschen unterscheidet sich hinsichtlich der Glaubensgegenstände und hinsichtlich der Reflektiertheit der Glaubensweisen. Das ist unbestritten. Dennoch gehört der Akt des Glaubens zu jeder menschlichen Existenz. Dies wird einsichtig, wenn man Glaube mit P. Tillich so definiert: »Glaube ist der Zustand des Ergriffenseins durch das, worauf sich die Selbst-Transzendierung richtet: das Unbedingte in Sein und Sinn. Auf eine kurze Formel gebracht, kann man sagen: Glaube ist Ergriffensein durch das, was uns unbedingt angeht, wobei der Ausdruck ›was uns unbedingt angeht‹ ein subjektives und ein objektives Element verbindet. Auf der einen Seite ist es ein Anliegen des Menschen, auf der anderen Seite beansprucht es Unbedingtheit, ganz gleich, ob es zum Anliegen gemacht wird oder nicht. In diesem formalen Sinne von Glauben als unbedingtem Anliegen hat jeder Mensch Glauben, denn es gehört zum Wesen des menschlichen Geistes – im Sinne der Selbst-Transzendierung des Lebens –, auf etwas Unbedingtes bezogen zu sein.«¹⁰

Glaube im formalen Sinne, also Glaube, der jedes Menschsein kennzeichnet, ist, Tillich zufolge, eine Funktion der menschlichen Fähigkeit zur Selbst-Transzendierung. Kennzeichen des Menschen ist es, über sich selbst hinauszugehen und nach demjenigen zu suchen, das seinem Leben in unbedingter Weise Orientierung verleiht, Richtung gibt, für das zu leben eine unbedingte Sinnerfahrung verspricht. Tillich zufolge ist der Mensch nicht allein sinnorientiert, wie Logotherapie¹¹ behauptet, er sucht vielmehr ein System der Orientierung und ein Objekt der Hingabe, das zur *unbedingten* lebensthematischen Mitte werden kann. Zu einer Mitte, auf die hin seine gesamte Lebensgestaltung orientiert ist, und von der her sein ganzes Leben als sinnvoll erfahren wird. Die Tragik des Menschen aber besteht darin, daß er nicht selten Unbedingtes sucht, Bedingtes findet, und das

⁹ Die wichtigsten Veröffentlichungen dazu sind J.W. Fowler, Stufen des Glaubens, Gütersloh 1991; F. Oser / P. Gmünder, Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung, Zürich 1984.

¹⁰ P. Tillich, a.a.O., S. 155.

¹¹ Vgl. dazu den programmatischen Titel: V.E. Frankl, Der Wille zum Sinn, Bern/Stuttgart/Wien 1972.

Bedingte mit dem Unbedingten verwechselt.¹² Wenn einer zur Erhaltung der persönlichen Macht sein ganzes Leben opfert, wird die Macht zum Götzen und sein Glaube an die Macht zur Dämonie. Wenn ein Volk, fasziniert von einer Führungsgestalt, sich dieser in unbedingter Weise ausliefert, wird der Glaube an den Führer zur Dämonie. Die Geschichte hat dafür den Beweis geliefert und liefert ihn immer wieder. Glaube ist Kennzeichen jeder menschlichen Existenz. Aber es gibt dämonischen Glauben. Sein Prinzip ist die Verwechslung des Unbedingten mit dem Bedingten. »Der Anspruch eines Endlichen, unendlich und von göttlicher Größe zu sein, ist das Charakteristikum des Dämonischen.«¹³ Wo diesem Anspruch entsprochen wird, entsteht ein Glaube, der Leben zerstört. Entscheidend aber ist, daß im Menschen ein Glaube entsteht, wachsen und reifen kann, der Leben erhält, Leben steigert und Leben vollendet. Solchen Glauben, verstanden als eine entscheidende Hilfe zum Leben, zu ermöglichen, ist Seelsorge da.

Kein Zweifel, daß es innerhalb und außerhalb der Religionen und des Christentums Glauben gibt, der dämonische Züge trägt. Kein Zweifel aber auch, daß außerhalb und innerhalb der Religionen und des Christentums ein Glaube angetroffen werden kann, der lebendig ist und zur Erhaltung, Entfaltung und Steigerung anderen Lebens seinen Beitrag leistet. Solcher Glaube zeigt sich als ein *grundlegendes Verstehen* des Lebens. Das ist das eine. Und er zeigt sich als ein spezifisches *Bestehen* des Lebens. Das ist das andere. Glaube als Verstehen des Lebens ist an den Grundfragen menschlicher Existenz interessiert. Er gibt Orientierung:

- Der Mensch staunt, daß er ist, daß es Welt gibt, daß nicht nichts ist. Er fragt nach dem Woher. Theologie antwortet, daß nichts Zufall der Materie ist, vielmehr alles, was an Schöpfung da ist, von Gott gewollt ist, und der Mensch als Mandatar Gottes in die Schöpfung gesetzt ist, um sie wie einen Garten zu bewahren und zu pflegen. Die Antwort wird im Detail im Rahmen der theologischen Kosmologie entfaltet.
- Der Mensch staunt, daß er das Gute will, aber nicht selten das Böse tut. Und er fragt nach dem Grund dieses tragischen Sachverhaltes. Theologie antwortet, indem sie auf die Entfremdung des Menschen vom Grund des Seins, also von Gott, verweist, welche die Entfremdung des Menschen von sich selbst, vom Nächsten, von der Natur nach sich zieht. Die Antwort wird im Detail im Rahmen der Sündenlehre entfaltet.

¹² Geschieht dies, dann wird Leben dämonisiert. Vgl. zum Phänomen des Dämonischen P. Tillich, a.a.O., S. 124 f.

¹³ A.a.O., S. 125.

- Der Mensch fragt, ob es eine Möglichkeit gibt, die angedeutete Entfremdung, welche klassisch-theologisch als Sünde begriffen wird, zu überwinden. Und die Theologie antwortet mit ja. Wenn das entfremdete Sein vom Neuen Sein, das in Jesus Christus erschienen ist, betroffen wird, wenn das alte Sein in Neues Sein verwandelt wird, dann ist es hier, unter den vorläufigen, geschichtlichen Bedingungen schon jetzt möglich. Zwar nur punktuell, fragmentarisch, aber doch immer wieder. Im Detail wird diese Antwort im Rahmen der Soteriologie entfaltet.
- Und natürlich fragt der Mensch dann auch nach der Möglichkeit einer völligen Erfüllung von Mensch, Welt und Geschichte. Und er staunt, wenn er erfährt, daß in der Perspektive des Glaubens diese Vollendung der Welt im Prozeß Jesu Christi begonnen hat, in den einzuschwingen jeder Mensch eingeladen ist, den zu vollenden aber Gott selbst verheißen hat. Im Rahmen der Eschatologie, welche den Reich-Gottes-Begriff entfaltet, wird dies theologisch reflektiert.

Aufgabe der Seelsorge aber ist es, die abstrakten theologischen Einsichten so in die konkreten Lebensverhältnisse zu übersetzen, daß die Menschen Orientierung erhalten. Diese Orientierung betrifft den Grund des Lebens, die Ränder des Lebens, das Ziel des Lebens, den Sinn des Lebens. Erlebt der Mensch solche Orientierung als wahr, dann entwickelt er Mut zum Sein, trotz aller Dämonien. Was hätten wir nötiger als diesen Mut?

VI. SEELSORGE ALS LEBENSHILFE

Wahrer Glaube zeigt sich als ein grundlegendes Verstehen des Lebens. Das war das eine. Zum anderen zeigt sich wahrer Glaube als spezifisches Bestehen des Lebens. Das ist das zweite und ist nun zu behandeln. Die Vorgänge des Verstehens und Bestehens sind wechselseitig voneinander abhängig. Nur wer das Leben in lebensgerechter Weise versteht, wird dem Leben gerecht werden und es so bestehen. Was aber heißt es, das Leben zu bestehen?

Der Mensch ist Zeit-Gestalt. Sein Sein ist im Prinzip ein Unterwegs-Sein. Dieses Sein auf dem Wege ist in besonderer Weise gekennzeichnet: es ist sich gegeben und aufgegeben zugleich. Die Grundbestimmung des Menschen ist es, zugleich Mensch zu sein und Mensch zu werden. Die Menschwerdung des Menschen geschieht potentiell im Zuge seines Lebens. Der Mensch muß seine Menschlichkeit herausbringen. Er muß sich in der Art, wie er mit sich und dem transsubjektiven Sein umgeht, als Mensch erweisen. Dieser Vorgang ist zeitlebens nicht abzuschließen. Er ist und

bleibt Grundaufgabe menschlicher Existenz. Der Mensch ist das zur Verwesentlichung seiner selbst bestimmte Wesen. Er muß das Wesen seiner selbst angesichts seiner spezifischen subjektiven und objektiven Situation, in die er hineinverwoben ist, verwirklichen. Dieses Wesen, verstanden als Essentialbild seiner selbst, ist zunächst innerlich. Es muß äußerlich werden. Es muß aktualisiert werden. Wie aber kommt der Mensch zum Entwurf der Essentialität seiner selbst? Wie gewinnt der Mensch eine Idee von dem, was es heißt, Mensch zu sein? Er gewinnt sie in der Begegnung mit Menschen, die essentielles und in diesem Sinne gültiges Menschsein vergegenwärtigen. Gültiges Menschsein steckt an. Die Begegnung mit einem Menschen, der in großer Übereinstimmung mit demjenigen Bilde lebt, welches in der Tiefe seiner selbst wirkt, steckt an. Diese Begegnung reizt, mit der je eigenen Tiefe in Berührung zu kommen. Sie reizt, das in der Tiefe seiner selbst anwesende Essentialbild zu entdecken. Diese Begegnung animiert dazu, die je eigene Essentialität im Umgang mit sich, den anderen und der Welt möglichst rein zum Ausdruck zu bringen. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, daß der Mensch in die Begegnung mit Menschen gerät, die essentielles Menschsein in möglichst ungebrochener Weise leben.

Wenn es der Wahrheit entspricht, daß sich Gott selber in einem Menschen für den Menschen zum Ausdruck bringt, dann ist anzunehmen, daß sich im Vollzug *dieses* Menschseins nicht das Sein irgendeines Menschen, vielmehr das Urbild des Menschseins vergegenwärtigt. Der in Jesus Christus erscheinende Mensch ist nicht allein *ein* Mensch, sondern zugleich *der* Mensch. Soll heißen: der zu sich selbst, der zu seiner Wahrheit gekommene, der wahrhaftige Mensch. So wird es dem Glauben durchsichtig.

Es ist in der theologischen Literatur immer wieder angemerkt worden, daß die Originalität Jesu nicht vorrangig in dem liegt, was er lehrt, vielmehr in dem, was er *ist*, was sein Menschsein ausmacht. Nicht seine Gedanken, seine Ideen, seine Lehre, seine Theologie seien ausschlaggebend, vielmehr seine Art, als Mensch zu sein, seine Art, als Mensch dem Menschen zu begegnen. Nicht die lehrhafte Ankündigung des anhebenden Reiches Gottes sei im Hinblick auf das Jesus-Christus-Ereignis entscheidend gewesen, vielmehr die Wirklichkeit des Reiches Gottes, das in Jesus Christus seinen Anfang genommen, das von ihm vergegenwärtigt, das von ihm gelebt wurde, auf das er verweist, das er zugleich aber auch leibhaftig vergegenwärtigt.

So ist diese sich in Jesus Christus vorzeigende Seelsorge Gottes an einer fundamentalen Not des Menschen orientiert: an der Not, nicht zu wissen, wer man im Grunde ist. An der Not, nicht zu sein, wie man im Grunde ist. An der Not, gerade das nicht zu leben, was man im Grunde ist. Die

Grundbestimmung des Menschen aber ist es, in der Begegnung mit wahrem Menschsein die Wahrheit seines je eigenen Menschseins an den Tag zu bringen. Unter dem Eindruck essentiellen Menschseins die eigene Essentialität zum Ausdruck zu bringen. Aufgabe der Seelsorge aber ist es, so mit Menschen zu kommunizieren, daß sie immer wieder freigesetzt werden, ihre je eigene Essentialität zu entdecken und in der Lebensgestaltung zum Ausdruck zu bringen. Aufgabe der Seelsorge ist es, bei der Grundaufgabe menschlicher Existenz zu helfen. *Die Grundaufgabe menschlicher Existenz aber ist Imagination und Expression, Ein-Bildung und Aus-Bildung von Eigentlichkeit.* Geschieht das, dann gewinnt sich der Mensch. In der Perspektive des Glaubens aber ist der Mensch nicht in der Lage, sich aus eigener Kraft zu gewinnen. Er kann nicht aus eigener Kraft den essentiellen Entwurf seiner selbst aus der Potentialität in die Aktualität überführen. Soll dies jedoch geschehen, dann muß er in Begegnung mit essentiellem Menschsein geraten. Sei es, daß er sich von der in Jesus Christus erscheinenden, faszinierenden Weise wesentlichen Menschseins beeindruckt läßt. Sei es, daß er Menschen begegnet, in deren Sein sich das Sein Christi spiegelt, weil sie selbst unter dem Eindruck der Menschlichkeit Jesu ihre Menschlichkeit in reiner und klarer Weise zum Ausdruck bringen. Eigenart und Wesen der in Jesus Christus geschehenden Seelsorge Gottes aber ist es, der Grundsorge des Menschen zu entsprechen: nämlich wesentlich zu werden.

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Einsicht, daß der Mensch zum essentiellen Ausdruck seiner selbst nicht durch sich selbst kommt. Er kann wohl offen dafür sein, daß er zu sich selbst komme, aber er hat von sich aus nicht die Macht zum Ausdruck der Essentialität seiner selbst. Er kann sich nicht selbst seiner selbst bemächtigen. Oder, mit einem klassischen Wort P. Tillichs: »Das Seiner-selbst-mächtig-Werden ist nur Wirklichkeit als Bemächtigtsein von der göttlichen Tiefe.«¹⁴ Ziel der Seelsorge aber ist es, so mit den Menschen zu kommunizieren, daß sie in die Begegnung mit Jesus Christus geraten und sich dieses Bemächtigtsein von der göttlichen Tiefe an ihnen immer wieder ereigne.

VII. ZUM VERHÄLTNISS VON SEELSORGE UND PSYCHOTHERAPIE

Bei der Bestimmung des Verhältnisses von Seelsorge und Psychotherapie blende ich den wichtigen Sachverhalt aus, daß es so etwas wie eine seel-

¹⁴ P. Tillich, Gesammelte Werke Bd. III, Stuttgart 1965, S. 99.

sorgerliche Dimension des kirchlichen Handelns gibt, die sich nicht allein im Gespräch zwischen dem Seelsorger und demjenigen Menschen ereignet, der sich ihm anvertraut hat. Auch in der Predigt, im Gottesdienst, im Unterricht der Kirche, in ihrer Bildungsarbeit geschieht Seelsorge im Sinne von existentieller Orientierung und Zuwendung. Ich konzentriere mich auf den Spezialfall: auf das Gespräch zwischen dem Seelsorger und seinem Klienten und vergleiche es mit dem Gespräch des Therapeuten mit seinem Patienten.

In beiden Fällen sprechen zwei Menschen miteinander. In beiden Fällen stellt sich ein Mensch in seiner Not dar. In beiden Fällen nimmt ein Mensch die Not eines anderen wahr. In beiden Fällen sucht ein Mensch mit einem Menschen so zu sprechen, daß dessen Not gelindert, vielleicht aufgehoben, zumindest tragbar wird. Soviel zu den Gemeinsamkeiten. Worin liegen die Unterschiede?

Seelsorge ist nicht Psychotherapie im kirchlichen Kontext, wie das einmal formuliert wurde. Aber Seelsorge hat ihren sozialen Kontext ebenso wie die Psychotherapie. Und darin liegt ein entscheidender Unterschied. Der Kontext, in dem Seelsorge geschieht, ist die Kirche. Der Kontext, in dem Psychotherapie geschieht, ist das Gesundheitswesen. Der Protagonist der Kirche ist der Geistliche. Der Protagonist des medizinischen Systems ist der Therapeut. Der Geistliche ist für alle Leidenden da, ob sie nun gesund sind oder krank. Der Therapeut ist vorrangig gegen die Krankheit der Kranken da. Die Bezugswissenschaft des Seelsorgers ist die Theologie. Psychotherapie, Klinische Psychologie sind in seiner Perspektive Hilfswissenschaften. Die Bezugswissenschaft des Therapeuten sind Klinische Psychologie bzw. psychotherapeutische Theorien. Theologie als Hilfswissenschaft zu gebrauchen fällt nur wenigen Therapeuten ein, obwohl es sich um einen glänzenden Einfall handelte.

So gibt es Gemeinsamkeiten und Differenzen. Die Gemeinsamkeiten haben ihren Grund vor allem darin, daß das Medium der Kommunikation auf beiden Seiten das Gespräch ist. Auch der Seelsorger ist darauf angewiesen, daß sich zwischen dem Klienten und ihm eine heilsame Beziehung entwickelt. Aus diesem Grunde sind in den letzten Jahren sehr viele Seelsorger in die Schule von C. Rogers gegangen und haben in systematischer Weise Regeln der Gesprächsführung gelernt, die mit den Begriffen der Annahme, der Einfühlung, des unbedingten positiven Bezuges, der Echtheit, der Kongruenz, der Wertschätzung verbunden sind.¹⁵ Aber die

¹⁵ Vgl. dazu C.R. Rogers, *Entwicklung der Persönlichkeit*, Kempten 1976; H. Faber / E. van der Schoot, *Praktikum des seelsorgerlichen Gesprächs*, Göttingen 1968.

Substanz eines Gesprächs entscheidet sich nicht allein auf der Beziehungsebene, vielmehr auch, vielleicht vorrangig, auf der Inhaltsebene.

Der Seelsorger ist für den leidenden Menschen da, aber nicht für jedes Leiden zuständig. Das bedeutet nicht, daß er unberührt von jeder medizinischen und psychologischen Kenntnis seinen Beruf ausüben könnte. Das Gegenteil ist der Fall. Er sollte diesbezüglich über ein möglichst detailliertes Wissen verfügen. Vor allem sollte er klinisch-psychologische Detailkenntnisse haben, nicht allein neurotische und psychotische Störungen und Persönlichkeitsstörungen erkennen können, sondern auch die Grundmodelle psychischer Gesundheit zur Kenntnis genommen haben.¹⁶ Seelsorger sollten nicht in den umgekehrten Fehler verfallen: die apparative hochspezialisierte Medizin der letzten Jahre stand und steht in der Gefahr, die Krankheit vom Kranken zu abstrahieren. Krankheiten zu behandeln, aber die Person des Kranken zu vergessen. Umgekehrt steht der pathologische und psychologische Kenntnis ledige Seelsorger in der Gefahr, den leidenden Menschen von seinem Leiden zu abstrahieren, mit ihm zu kommunizieren, aber sein Leiden zu vergessen. Entscheidend aber ist, daß er den Leidenden versteht. Sein Verständnis aber ist um so größer, je mehr er auch dessen Leiden unter den Aspekten der Phänomenologie, Ätiologie und Therapie versteht. Wichtig ist, daß Seelsorger Voll-Theologen sind und bleiben, ihre Identität als Volltheologen gewinnen und nicht zu Mini-Therapeuten degenerieren. Als Seelsorger haben sie die Aufgabe, so mit Menschen zu kommunizieren, daß auch sie in den Prozeß des Reiches Gottes, der in Jesus Christus seinen Anfang genommen hat, einschwingen und zu Menschen werden, wie Gott sie gedacht hat. Die Energie dieser Menschwerdung des Menschen schafft der Glaube, verstanden als Gewißheit, Geschöpf Gottes zu sein. Ein Geschöpf, zu dem Gott – trotz allem – steht, das sich auf Gottes Treue verlassen kann, das der Vollendung seines Lebens durch Gott gewiß sein darf.

Dagegen hat es der Therapeut mit signifikanten Störungen zu tun. Seine Aufgabe ist es, so mit Menschen zu kommunizieren, daß sie möglichst störungsfrei werden. Und um gerade seelsorgerlich arbeitenden Menschen einen diesbezüglichen Überblick zu verschaffen, seien zum Schluß die entsprechenden Störungen zusammenfassend aufgeführt:¹⁷

¹⁶ Vgl. dazu P. Becker, Psychologie der seelischen Gesundheit, Göttingen 1982.

¹⁷ Die Beschreibungen der nachfolgend aufgeführten Störungen und weiterführende Literatur sind in folgenden Werken zu finden: R. Tölle, Psychiatrie, Berlin 1985; S.O. Hoffmann / G. Hochapfel, Einführung in die Neurosenlehre und Psychosomatische Medizin, Stuttgart 1984.

1. Neurotische Störungen (zuständig: der Psychotherapeut)

- noogene Neurose
- Angstneurose/Phobie
- Zwangsneurose
- reaktive Depression
- Hysterie
- psychovegetatives Syndrom (Erschöpfungssyndrom)
- hypochondrisches Syndrom
- Entfremdungssyndrom
- Sucht
- Schlafstörung
- (Pubertätsmagersucht – Anorexia nervosa)
- somatogene Pseudoneurosen
- narzißtische Störungen
- Sexualstörungen

2. Psychotische Störungen (zuständig: der Facharzt für Psychiatrie)

- Melancholie/Manie
 - Schizophrenie
 - Wahnkrankheit (Paranoia)
 - geistige Behinderungen (Schwachsinn)
 - psychische Probleme infolge von
Hirnschädigungen bzw. Hirnkrankheiten
 - alterspsychiatrische Krankheitsbilder
 - (Epilepsie)
- ↓
↻ Störungen mit
↔ hirnologischem
↻ Schwerpunkt
↑

3. Persönlichkeitsstörungen (zuständig: der Psychotherapeut)

- schizoide Persönlichkeit
- depressive Persönlichkeit
- zwanghafte Persönlichkeit
- hysterische Persönlichkeit
- asthenische Persönlichkeit
- sensitive Persönlichkeit
- hyperthyme Persönlichkeit
- paranoide/querulantorische Persönlichkeit
- erregbare Persönlichkeit

4. Psychosomatische Störungen (zuständig: das psychosomatisch ausgebildete Team: Arzt, Psychologe, Psychotherapeut etc.)

- Magengeschwür (Ulcus pepticum)
- Dickdarmgeschwür (Colitis ulcerosa)
- Asthma (Asthma bronchiale)
- Bluthochdruck (Hypertonie)
- rheumatische Gelenkentzündungen (rheumatische Arthritis)
- Schilddrüsenüberfunktion (Hyperthyreose)
- atopisches Ekzem (atopische Neurodermitis)
- (Pubertätsmagersucht – Anorexia nervosa)
- Fettsucht (Adipositas)
- funktionelle Störungen
- sexuelle Funktionsstörungen / Deviationen
- psychogenes Schmerzsyndrom